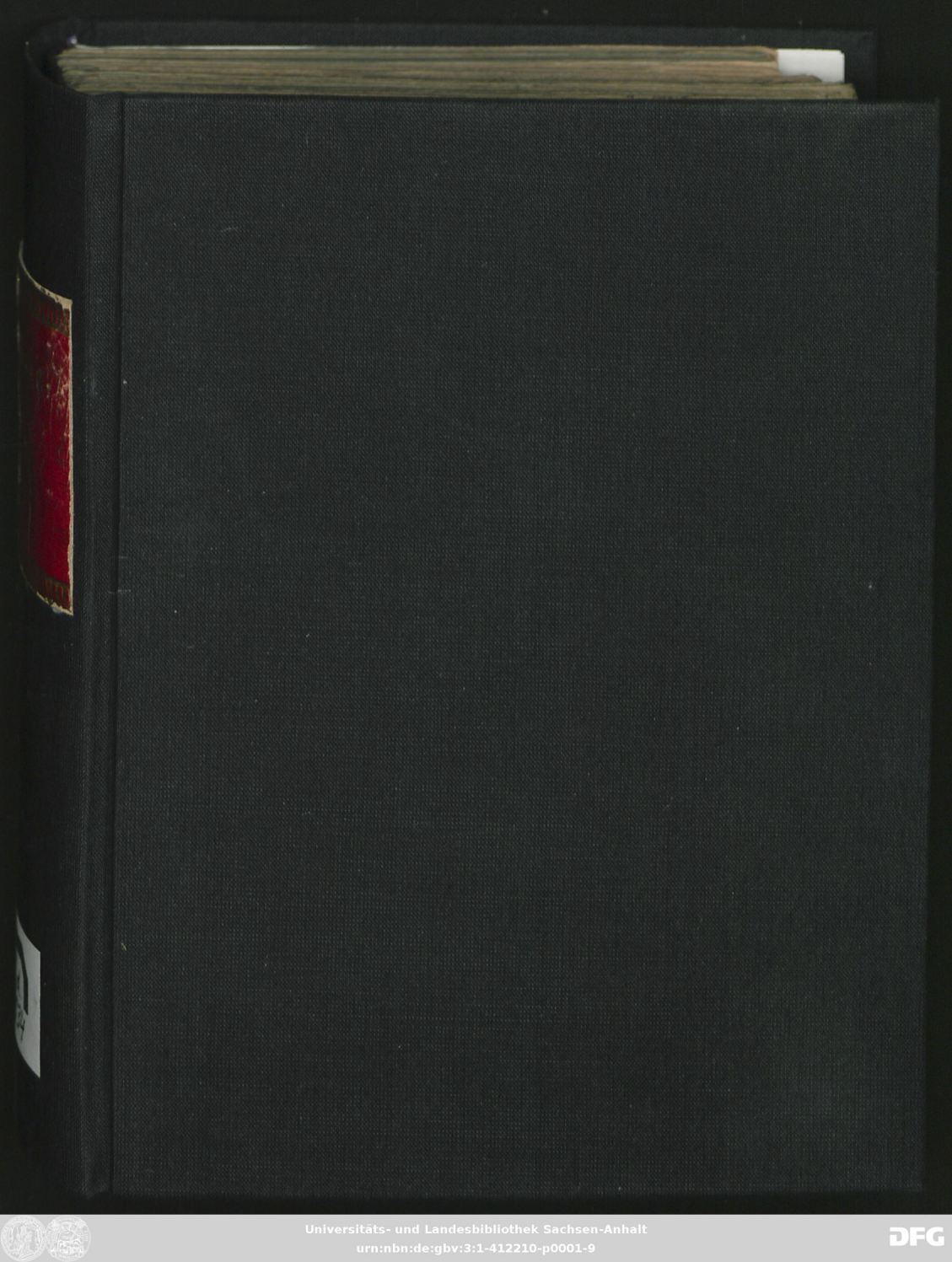

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-412210-p0001-9

h. 11232. II. 438. 26. 27

Das

Erschreckliche Unglück

in der

Stadt Naumburg/

Als

Bey angehender Messe am Tage der H. Apost. Petri und Pauli

die Pulver-Buden entzündet/

und durch des Pulvers Gewalt nicht nur in die etl. zwantzig Menschen elendiglich zerschmettert und getödtet, und viele Gebäude in der Stadt beschädiget oder angestecket, sondern auch durch das über die Ring-Mauern hinaus und hin und her getriebene Feuer beynahe die gantze so genannte

Freyheit und Vor-Städte

an vielen 100 Häusern erbärmlich in die Asche geleget wurden,

Worüber

An dem darauff folgenden 5. Sonntage nach Trinit.

einige Christliche und nothwendige Erinnerungen aus dem ordentlichen Sonntags-Evangelio mit einfältigem Hertzen, so viel die anhaltende Bestürtzung zugegeben, anführen und thun, auch auff Begehren öffentlich darlegen wolte

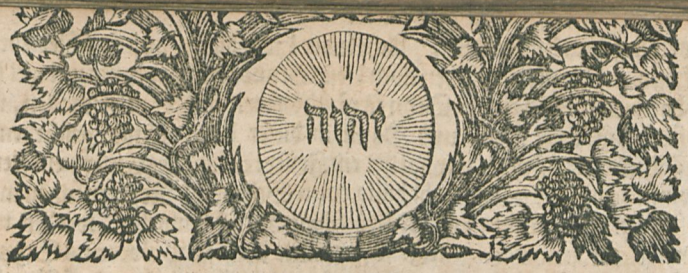
JOH. MARTINUS SCHAMELIUS,

bey der Stadt-Kirche zu St. Wenceslai Past. Primar.
und der Schulen Inspector.

Leipzig, bey Friedr. Lanckischens Erben, 1714.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-412210-p0004-6



Kyrie, Eleyson!

Für Feuer- und Wassers-Noth/
Für einen bösen schnellen Todt
Behüt uns/lieber HErre GOtt! Amen.

Andächtige/ Heilige GOttes und Geliebte in Christo JESU!

WEnn es möglich wäre, daß wir die grosse Feuers-Glut mit Augen ansehen könten, durch welche ehemals die Stadt Sodom zu Asche ist verbrennet worden, so würden wir nothwendig auff das äuserste dafür erzittern und erschrecken. Der gerechte GOtt straffte Sodom mit Feuer, es war aber Feuer von einer besonderen Materie. Denn der H. Geist nennet dasselbige einen Schwefel-Regen, im 1. B. Mos. am 19ten im 24. v. Einige gelehrte Männer sagen, daß das Erdreich in der Gegend Sodom mit vielem Schwefel und Hartz erfüllet gewesen sey. Da nun der liebe GOtt beschlossen habe, dieselbige um der Sünde willen der Menschen mit Feuer zu verderben, so habe sich der Schwefel müssen entzünden und auff diese Weise ein erschreckliches und grausames Feuer verursachen. Allein, wir haben den Buchstaben, in dem der Geist GOttes deutlich saget: **Der HERR ließ Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab.** Und so mag es wohl seyn, daß lauter Feuer und Ungewitter, eben wie ein Platz-Regen, über die Stadt Sodom gefallen ist, dadurch sie über und über hat brennen und zu Grunde gehen müssen. Es darff auch dessen nicht, daß wir uns um die Umstände dieser längst geschehenen

Historie so genau bekümmern. Ach, leider! wir haben anjetzo schier eben so eine Historie für uns, und sehen noch diese Stunde den Jammer mit viel tausend Thränen für Augen. Denn es ist schon weit und breit erschollen, was ehegestern am Tage Petri und Pauli in dieser lieben Stadt geschehen ist. GOTT erbarme sichs! wir hatten ein Feuer: ein grosses Feuer: ein Feuer, das wir in gewisser Maaße wohl billig einen Schwefel-Regen nennen möchten. Diejenigen, welche mit der Ingenieur-Kunst umgehen, werden wohl wissen, welcher gestalt das heutige so genannte Schieß-Pulver aus Schwefel oder Salpeter zubereitet wird. So wird auch dafür gehalten, daß Barthold Schwartz der Franciscaner Mönch, durch die Entzündung des Schwefels, das Schieß Pulver in dem 12den Seculo soll inventiret haben. Nun von dieser Schwefel-Materie wissen wir jetzo auch zu reden. Denn wir haben ja gehöret und gesehen, wie das entzündete Schieß-Pulver in den Pulver-Buden über diese Stadt, mit entsetzlichem Donner und Erschütterung, eben wie ein Regen, ist ausgeschüttet, und absonderlich durch die Lufft über die Ring-Mauern auff die Häuser unserer lieben Nachbarn getrieben worden. Diese liegen nun, wie das abgebrandte Sodom, im Feuer und in der Asche. Ach! das ist so eine traurige Begebenheit, dergleichen niemals vorgegangen ist, seit dem eine Messe in dieser Stadt ist gehalten worden. Zuförderst ist es zu bejammern, daß so viel arme unschuldige Menschen durch den grausamen Pulver-Schlag um ihr Leben kommen seyn, und zwar auff so eine klägliche Weise, daß ihre zerfleischte Cörper wohl einem Stein in der Erde hätten erbarmen mögen. Da ich nun beschlossen hatte, an dem gegenwärtigen fünfften Sonntage nach Trinitatis das ordentliche Evangelium dergestalt vorzutragen, damit die Gemeinde des HErrn durch den Seegen GOttes möchte erfreuet werden, so sind diese Gedancken nunmehro gantz verwirret und zerstreuet worden. Leider! leider! wir sehen die Gerichte GOttes. Wir und unsere Nachbarn wimmern und seufftzen: Du grosser GOtt, du hast uns ein Hartes erzeiget! Ps. 60. v. 5.

Jedoch das ist wohl nicht genug, wenn wir so bey dem äuserlichen Anblicke stille stehen, und nur alles beym Klagen und Weinen bewenden lassen. Da die Feuers-Brunst zu Sodom vorgegangen war, machte sich Abraham des Morgens auff, und schauet. Das müssen wir auch thun. Wir müssen über die verstöreten Städte ein wenig hinweg sehen, wir müssen uns durch das Wort des HErrn unterweisen lassen, was denn der grosse GOTT durch diesen schrecklichen Fall suchet und vor hat. Und siehe, mit eben diesem Christlichen Vorsatz treten wir auch vor dieses mahl an die bevorstehende Andacht.

GOTT der HERR gebe von oben herab Geist, Krafft und Gnade, daß wir dieselbige dergestalt hinaus führen, damit seine Warheit und Gerechtigkeit auch in dem Feuer- und Schwefel-Regen unter uns möge erkannt und verherrlichet werden! E. L. nahe sich vor sein H. Angesicht, und bete mit mir auff die theure Verheissung des HErrn JESU ein gläubiges und H. Vater Unser ꝛc.

Text.

Das Evangelium am fünfften Sonnt. nach Trinitatis
aus Luc. V, 1-11.

Es begab sich aber, da sich das Volck = = = verliessen alles, und folgeten Ihm nach.

ES war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren. So beschreibet das gegenwärtige Evangelium den erschrockenen Petrum und seine treuen Gesellen und Freunde. Weñ die Menschen erschrecken, so geschicht es gemeiniglich bey betrübten und unglücklichen Umständen. So erschracken die Heydnischen Fürsten, da Pharao, der König in Egypten, in dem rothen Meere war ersäuffet worden, in dem 2. B. Mos. c. XV, 15. Saul erschrack, da ihm der verlarvte Samuel den Todt ankündigte, im 1. B. Sam. XXIIX, 20. David kunte kaum die Füsse vor Schrecken förder setzen, da er den Würg-Engel gesehen hatte, im 1. Buch der Chron. am XXII. v. 30. Aber hie in diesem Evangelio erschrack Petrus über das grosse Glück, das ihm der liebe Heyland JEsus über alle seine Einbildung zugeworffen hatte. Wolte GOtt! ach wolte GOtt! daß wir das liebe Evangelium in eben so einem Zustande vor uns deuten könten; allein, es ist jetzo mit uns gar anders beschaffen. Wir sagen zwar auch an diesem Sonntage: Schrecken ist über uns kommen, und über alle, die mit uns gewesen seyn; ich meyne, über die Fremden und Ausländischen, welche unsere Messe besuchet haben. Aber, warum denn? Nicht um eines grossen Glücks, sondern um eines unerhörten Unglücks willen. Wo nur die Zeitung wird hinkommen, da wird erfüllet werden, was in dem 1. B. Sam. am III. v. 11. geschrieben stehet: Siehe, ich thue ein Ding in Israel. Denn wer das hören wird, dem werden seine beyden Ohren gellen. Weil denn nun alles einmahl so geschehen ist, so wollen wir uns in das Unglück auff eine Christl. Weise schicken lernen. Wir wollen die Gemüther ein wenig auffklären, damit wir allesamt den Göttlichen Willen auch unter den Unglücks-Fällen erfüllen mögen. Und dazu kan das Evangelium gar feine Gelegenheit geben. Zwar sind die Sachen, welche darin-

ne beschrieben werden, auf dem Wasser geschehen; nichts desto weniger können wir schon auch dabey an das Feuer gedencken, und eins wie das andere mit erleuchteten Augen ansehen. Allermassen Eu. Ch. L. auff diese Weise in des HErrn Furcht wird zu Hertzen nehmen:

Das erschreckliche Unglück der Stadt Naumburg.

Dabey uns vorkömmt:

1.) Die Ursache: Warum so ein Unglück entstanden ist.
2.) Die Pflicht/ die wir dabey zu beobachten haben.

In Summa: So kan GOtt durch Feuer schrecken:
Ach laßt euer Hertz erwecken!

Votum.

GEliebteste! In Unglücks-Fällen ist wohl dieses das erste Wort, welches die Menschen im Munde haben: Je wie ist denn das zugegangen? Wer ist denn Ursach gewesen? Warum ist denn das geschehen? u. s. f. Da wir nun vorjetzo

Das erschreckliche Unglück dieser lieben Stadt Naumburg zu Hertzen nehmen wollen, so ist vonnöthen, daß wir gleich vors 1.) untersuchen die Ursache: **Warum denn dieses Unglück anjetzo entstanden ist.**

Hier werden wir nun zu sehen haben theils auff GOTT im Himmel selbst, theils auff die Menschen. Der Evangeliste sagt in dem Evangelio: Es begab sich aber ꝛc. Er trat in der Schiffe eins, ꝛc. und sie füllten beyde Schiffe voll ꝛc. Ist die Historie von dem Seegen des HErrn JEsu. Der liebe JEsus wolte aus dem Simon Petro einen treuen Jünger und Apostel machen. Und das solte auff eine solche Weise geschehen, welche die Schrifft einen Zug der Göttlichen Liebe nennet, indem der Prophet Jeremias sagt im Nahmen des HErrn: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, in c. XXXI. v. 3. Um des willen erfreuete der Heyland denselbigen mit reichem Glück und Seegen. Denn er bekam nach seinem Beruff und Handthierung so einen Schatz an Fischen in sein Schiff, daß er sich dafür entsatzte. Das war nun ein Zeugniß, daß sich der liebe GOtt alleine vorbehalten hat, die Menschen zu segnen und ihnen wohl zu thun. Dahero heisset auch die Schrifft den warhafftigen Seegen mit Bedacht einen Seegen des HErrn, im Ps. CXXIX, 8. und in

den Sprüch. Salom. c. X, 22. Immittelst thut GOTT dieses nicht alleine, sondern er kan nach seinem heiligen Rath und Willen die Sachen gar leichtlich umkehren, also, daß an statt Glücks und Seegens Fluch und Unglück kommen muß. So spricht Syrach in dem XI. c. seines Sitten-B. v. 14. Es kömmt alles von GOTT, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum. Ach! warhafftig es ist nicht allezeit die Stunde, da Petrus nach dem Wohlgefallen GOttes Glück und Seegen hat: Es kömmt auch eine Stunde, da der arme Hiob durch GOttes heiliges Verhängniß in das grösseste Unglück verfällt, in dem 1. cap. des B. Hiob. v. 19. und in dem 2. cap. v. 6. Und wenn wir nun dieses also voraus setzen, so konnen wir leichtlich urtheilen, daß das grosse Unglück unsrer Stadt so wohl von dem lieben GOtt herkomme, als der Seegen in dem Schiffe Petri von der Wunder-Macht des lieben JEsu kommen ist. Einmahl stehet das Wort feste, wenn der gerechte und heilige GOtt saget im 3. cap. des Propheten Amos v. 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue! Eben als hieß es: Es kan gar nichts in der Stadt vorgehen, weder Böses noch Gutes, dabey der liebe GOtt nicht auch solte das Seinige thun. Es treffen es demnach diejenigen gar nicht, die in gegenwärtigen oder dergleichen Unglücks-Fällen die Schuld nur alleine auff Menschen schieben. " Ja, sagen sie, das hätte „ man verhüten können, so und so hätte man sich vorsehen sollen, u. s. f. „ Nicht also! da dort Unglück über Absalon kommen solte, spricht der Geist GOttes ausdrücklich in dem 17. cap. des 2. B. Sam. v. 14. Aber der HERR schicket's also. Damit wird uns zu verstehen gegeben, daß der liebe GOTT schon siehet, wie es die Menschen in der Welt machen werden. Will nun GOtt das Unglück verhängen, so muß sich gleichsam alles dazu schicken und anlassen. Noch weniger treffen es auch diejenigen, die da meynen: das jetzige Unglück komme so nothwendig von natürlichen Ursachen her. " Man habe ja gesehen, wie die Lufft das Pulver gröstentheils über die Stadt hin- „ ausgetrieben und Feuer angezündet habe. Hätte es die Lufft auff das Feld „ getrieben, würde der Schade gar nicht so groß worden seyn. „ Nun ist das freylich wahr und läugnets niemand. Ist denn aber nicht auch die Lufft in der Gewalt des HErrn? Viel besser redeten die Menschen, die da einsmahls die gefährliche Schiffahrt Christi angesehen hatten. Denn da der liebe Heyland den Wind bedrohet hatte, sagten sie in dem VIII. cap. Matth. v. 27. Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Da hören wir, daß der Wind und alle Elemente dem grossen GOtt folgen und gehorchen müssen. Dahero thut es nicht alleine die Natur, daß der Wind da

aber

oder dorthin streichen muß: die Vorsehung GOttes ist auch in dem Wind, dieselbige lencket ihn, wohin sie will. Jedoch es dürfften auch wohl fromme „ Hertzen sich nicht gleich in dieses gegenwärtige Unglück finden, zumahl wenn „ sie gedencken, daß so viel unschuldige Leute gantz jämmerlich um ihr Leben „ kommen seyn. „

Aber auch diese Sorge fället dahin, wenn wir nur in das XIVte cap. des Buch Hiobs hinein sehen. Denn da sagte der Heil. Geist im 5. Vers: **Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, du hast ihm ein Ziel gesetzet, das wird er nicht überschreiten.** Und abermahl spricht David in dem XXXI. Ps. im 15. Vers: **Du bist mein GOtt, meine Zeit stehet in deinen Händen.** Ist nun des Menschen Zeit und Tod lediglich in GOttes Händen, so kan kein einiger Mensch wissen, wie, wo, oder wenn er sterben werde. Indessen aber mag dennoch der Tod so jämmerlich aussehen, als er will, so geschicht doch alles nach GOttes heiligen gerechten und guten Willen. **Nicht ein Härgen, spricht der liebste JEsus, fällt von unserm Häupte ohne den himmlischen Vater, sie sind alle gezählet,** in dem X. cap. Matth. v. 30. je wie solte denn der gantze Mensch entweder an seinen Gliedmassen verletzet werden, oder gar dahin sterben, daß es GOtt nicht also hätte haben wollen? Gewißlich, da das Pulver so viel Personen zuschmettert und getödtet hat, so ist auch an ihnen wahr worden, was hie der Heyland in den angeführten Worten betheuert hat. Es bleibet also dabey: **Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue?** Wäre nun noch jemand, der da sagen wolte: das „ reime sich aber mit der Göttlichen Güte gar nicht zusammen, wenn GOtt „ solche grausame Unglücks-Fälle verhänget und geschehen läst: „ So geben wir zur Antwort: O nein! Es reimet sich beydes gar wohl zusammen. Denn man muß einen Unterscheid machen unter dem gnädigen und unter dem beleidigten GOtt. GOtt ist so gnädig, daß er nach seiner grossen Gnade die Menschen nimmermehr mit Unglück würde angreiffen. So lauten seine lieben Worte in dem VI. cap. des Propheten Hos. v. 4. **Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim! Wie will ich dir so wohl thun, Juda!** Allein die meisten Menschen achten die Güte GOttes sehr wenig: Sie thun, das dem HErrn übel gefällt. Wenn nun Gefahr, Feuer und ander Unglück ausbricht, so lasset uns nur nothwendig schliessen, der liebe GOtt müsse von den Menschen beleidiget worden seyn. Und davon ist zu mercken die Göttliche Erklärung in dem XXIIX. cap. des 5. B. Mos. **Wirst du der Stimme des HErrn gehorchen, spricht der HErr, sollen alle Seegen über dich kommen; wirst du aber nicht gehorchen, soll dich der Fluch und alles Unglück**

treffen. Sollen wir sagen: was braucht der beleidigte GOtt zu solchem Fluch und Unglück? So giebt Syrach die Antwort in dem XXXIX. cap. seines Sitten-B. v. 35. da er sagt: Feuer, Hagel, Scorpionen, Tod, alles ist von GOtt zur Rache geschaffen. Dieweil nun GOtt der HErr um seiner Gerechtigkeit willen vielmahl zu dergleichen Strafen greiffen muß, so sey es ferne, daß wir seine Güte antasten oder dafür halten solten, daß Er seiner Güte vergessen habe; Keinesweges! Wir müssen mit David, dem Manne GOttes, im CXLV. Ps. v. 17. deutlich bekennen und sagen: Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Wercken. Damit aber ein jedweder überzeuget werde, wie und welcher gestalt die Menschen den grundgütigen GOtt im Himmel beleidigen, so ists Zeit, daß wir auch am andern Theile Acht haben auff die Menschen, so ferne sie Ursach seyn, daß so ein Unglück kommen und ausgebrochen ist. Hier wäre nun von den so vielen und Himmel-schreyenden Sünden weitläufftig zu reden; wir wollen aber Kürtze halben, und zwar nach Anlaß der Evangelischen Historie, nur dererjenigen gedencken, die so wohl fast überall gemeine seyn, als auch derjenigen, mit welchen der liebe GOtt sonderlich in Meß-Zeiten beleidiget wird. Lieber! woher kam der Seegen über den Apostel Petrum und seine Gesellen? Daher: dieweil der Apostel dem Heylande Raum machte zu der Predigt des Göttlichen Worts. Der Text sagt: Es begab sich aber, da sich das Volck zu ihm drang, zu hören ꝛc. Vermöge des Griechischen Wortes ἐπικεῖσθαι kam das Volck so gar häuffig, daß es, so zu reden, dem HErrn JEsu auff dem Halse lag. Meistentheils zu dem Ende, dieweil es aus dem Munde des HErrn wolte unterwiesen seyn und einen Seegen empfahen. Dahero muste Petrus die Cantzel mit seinem Schiffe hergeben, welches auch gern und mit Willen geschehen ist. Hat nun also in dieser Historie das Gedränge des Volcks zu dem Worte GOttes den lieben Heyland bewogen einen Seegen auszutheilen, so muß nothwendig vi oppositorum, und vermöge des Gegen-Satzes Unglück und Unseegen über die Menschen kommen durch die Verachtung des Wortes GOttes. So stehet geschrieben in dem IV. Cap. des Propheten Hos. v. 6. Du verwirffest GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerffen. Zwar ist die gemeine Entschuldigung: Man gehe ja in die liebe Kirche, man höre eine Predigt, man lese die Bibel: es könne doch eben über keine Verachtung des Wortes GOttes unter den Evangelischen Christen geklaget werden. Allein, was dieses Kirchen-gehen anlanget, so stellet man dahin, ob in Meß-Zeiten dasselbige von allen und jedweden eben so gar fleißig beobachtet werde. Zu der Zeit, da hier der HErr JEsus predig-

te, wars Mode, daß sich die Leute drängeten, vielleicht ists jetzo bey manchem was altväterisches, da meynet man, es gebe nöthigere Verrichtungen, die Zeit sey theuer, und so weiter; darüber muß der liebe GOtt und seine Kirche zurücke bleiben. Jedoch es sey also, daß man noch endlich die Kirche besuchet, oder auch sonst in der Bibel lieset, so stehet dennoch ein merckwürdiger Umstand in dem Evangelio. Denn es wird von der zukünfftigen Predigt des Apostels Petri gesaget: Von nun an wirst du Menschen fahen. Damit will der liebe Heyland andeuten, daß das Wort darum geprediget werde, daß sich die Menschen sollen fahen, d. i. zu dem lieben GOTT bekehren lassen. Allein muste der liebe Heyland selbst klagen in dem VIII. cap. Joh. v. 37. Meine Rede fähet nicht unter euch. So gehet es noch biß diese Stunde. Die Menschen hören ja endlich die Predigt, aber sie fähet nicht: Gar wenig sind, die darnach leben, und das ist ja nichts anders, denn eine Verachtung des Worts. Nun können wir wohl nicht in Abrede seyn, daß des HErrn Wort, wie auch des HErrn Tag, an vielen Orten, zumahl in Meß-Zeiten, profaniret wird. Und da man auch bey uns, absonderlich in öffentlichen Schenck-Häusern, dergleichen bißanhero wahrgenommen hat, so ist das eben eine Ursache, warum solch Unglück und Schaden kommen muß. Es lassen sich aber die Menschen daran nicht genügen, sondern wenn sie das liebe Wort GOttes einmahl aus den Augen setzen, so verfallen sie in eine Sünde nach der andern. Das Evangelium redet hier von Fischern. Dieses Handwerck trieb Petrus mit den andern Aposteln, und das war an sich selbst ein ehrlicher Beruff. Denn einmahl müssen wir doch nach dem leidigen Sündenfall unsre saure Arbeit verrichten, denn so lautet das Wort des HERRN in dem III. cap. des 1. Buch Mos. v. 19. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen. Wie aber der Stände und der Arten des Beruffs viel seyn, so gehöret auch insonderheit dazu die Kauffmannschafft. Auch dieselbige ist ein guter ehrlicher Beruff. GOtt selbst ist ein Kauffmann, und sagt in dem LV. cap. Esa. v. 1. Kommt her, kauffet ohne Geld. Allein, es kleben gar vielmahl an der lieben Kauffmannschafft solche Sünden, daran der liebe GOtt nothwendig einen Greuel hat. Siehe, da Petrus seines Beruffs warten, und einen Fischzug thun solte, muste er erstlich sein Netz waschen. Denn so schreibet der Evangelist: Die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. So solte es nun auch seyn im Handel und Wandel. Wenn ein Handelsmann den Fischzug thun will, wenn er auff die Messe reisen, wenn er in sein Gewölbe oder Laden treten will, so solte er das Netz waschen. Das ist so viel gesagt: Man solte die Handelschafft mit einem reinen Hertzen und in einer

Christlichen Absicht treiben. Diese Absicht gehet dahinaus, daß Christliche Handelsleute zuförderst den Willen GOttes recht bedencken, und alsdenn um deswillen handeln, damit sie vor allen Dingen ihrem Vaterlande, und denn auch der Nothdurfft ihres Nächsten an andern Orten zustatten komen, über alles andere aber lediglich den lieben GOtt walten lassen. Das wäre ein reines Netz, eine gute Absicht bey der Handlung. So aber ist die Erfahrung Zeuge, wie viele nur darum handeln und auf die Messen ziehen, daß sie groß und reich werden wollen. Und eben damit beflecken sie ihr Netz, dieweil es eine schwere Sünde ist, reich werden wollen. Das sagen nicht wir, sondern so redet der Apostel Paulus in dem VI. cap. der 1. Timoth. v. 9. **Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter schändlicher Lüste.** Zu solchen thörichten Lüsten gehöret hauptsächlich die Gewinnsucht, da manche Handels-Leute wider alle Christliche Liebe das Monopolium und den Kauff gern lieber allein hätten, alles an sich ziehen, ihre Waaren, wenn sie es gleich nicht werth seyn, heraus streichen, andern die Käuffer abspenstig machen u. s. f. Da man nun bey den Pulver-Buden auch dergleichen will wahrgenommen haben, welches GOtt am besten weiß; ach so solten alle Christliche Handels-Leute dabey in sich schlagen. Viele halten solche Gewinnsucht vor keine Sünde. Ach man sehe doch, wie hernach der gerechte GOtt drein greiffen kan. Lieber einen Heller mit gutem Gewissen, als viele Thaler mit bösem Gewissen. **Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen,** sagt der heilige Geist in dem XXXVII. Ps. v. 16. Jedoch es stecket nicht alleine so ein unreiner Sinn in dem Beruff oder Stande der Handelschafft: O es ist dieses auch was gar gemeines bey andern Profeßionen und bey Haußwirthen. Da ist ja, leider! das Netz und die Handthierung gar nicht von dem Geitz gewaschen, sondern es läufft alles und dencket nur an den Eigennutz, wo was herzunehmen ist, es geschehe mit gutem oder bösen Gewissen. Solche Leute hat der heilige Geist abgemahlet in dem XXXIX. Ps. Davids v. 8. da es heisset: **Sie machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen und wo es hinfliegen wird.** Saget nun der allerliebste JEsus in dem V. cap. Matth. v. 8. **Selig sind, die reines Hertzens sind:** So sind diejenigen freylich unselig und unglückselig, die ihren Beruff mit einem unreinen Hertzen führen und abwarten. Und das ist abermahl eine Ursache desjenigen Unglücks, damit der gerechte GOtt solche Sünden hie und da, und leider! auch dieses Orts heimgesuchet hat. Inmittelst lesen wir auch in dem Evangelio, daß Petrus von der Nacht redet. **Meister,** hieß es,

wir haben die gantze Nacht gearbeitet. Es kan wohl seyn, daß Petrus schon zuvor um den Heyland gewesen ist, gleichwohl sich hernach bey der angegangenen Nacht-Zeit an seine Arbeit gemachet hat. Allein sie halff ihm nichts. Wir haben nichts gefangen, saget der Apostel. So gehets noch heutiges Tages. In grossen Messen werden viel solche Sünden getrieben, die gern im Finstern, heimlich und verborgen seyn wollen. Dahin gehöret alle Ungerechtigkeit, Betrug und Vervortheilung des Nächsten, welche der heilige Geist gar nachdrücklich untersaget in dem IV. cap. der 1. Ep. an die Thess. v. 6. Daß niemand zu weit greiffe, noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Ach wann jetzo manches Handelsmanns sein Gewissen reden solte, ob er wohl sagen könne, daß er nie jemand um einen Dreyer oder Groschen betrogen und vervortheilet habe, o was würden wir da erfahren! das thun aber die Menschen: sie fischen gerne bey der Nacht, lügen, betrügen und scheuen sich keines Unrechts. Zu geschweigen, daß eben diejenigen Sünden s. z. r. freyen Marckt haben, welche der Apostel vor andern Wercke der Finsterniß genennet hat, in dem XIII. cap. der Ep. Rom. v. 12. nemlich huren und buben, fressen und sauffen, schreyen und tumultuiren. Mein! wenn man herumsuchen solte, würde man nicht Huren-Wirthe, Diebes-Wirthe gnug antreffen? Und was ist doch das für ein Anblick in den Augen frommer und erleuchteter Hertzen, wenn auf so einer grossen Zusammenkunfft der Menschen sich auch dergleichen mit einfinden, die da wohl wegbleiben könnten. Ich stelle dahin, wenn man herum gienge, ob nicht an eben der Stätte vor unsern Thoren, wo einem noch die Feuers-Glut unter das Angesichte schläget, gleichwohl Dopler und Spieler ihr ärgerliches Handwerck treiben! Ach das ist betrüblich! So ist gleichsam die Messe eine Freystadt vor alle Handthierung, sie mag gut oder böse seyn. Solte denn auf diese Weise der liebe GOtt nicht gereitzet werden, daß er ein grosses Unglück einmahl schicken und verhängen muß? Als der HErr JEsus in dem XXI. cap. Matth. v. 12. die Wechsler und Crämer in dem Tempel zu Jerusalem gewahr wurde, jagte er sie von dannen und stieß die Tische um. Das that der liebe Heyland nicht um deswillen, als ob er die Handlung nicht leiden könnte, sondern weil dabey grosses Aergerniß gegeben wurde. Eben so kehret er noch die Städte um, er verwandelt Seegen in Fluch, er kehret das Oberste zu unterst, wenn unter Christen solche Boßheiten, solche Aergernisse, solche Sünden auf ihren Märckten ihren Lauff haben. Dahero mögen wir nur alles kurtz zusammen nehmen, und wenn die Frage ist: Woher kömmt uns dieses Unglück? So mögen wir anhören, was der HErr sagt durch den Prophe-

ten

ten Hoseam im XIII. cap. seiner Weissagung v. 9. Israel, du bringest dich selbst in Unglück. Ach es ist ja wohl das Stroh lange genug zu dem Feuer getragen worden! Die Funcken sind so lange über das Schieß-Pulver aufgeschlagen worden, biß es endlich gezündet, biß der liebe GOtt die volle Glut verhänget hat! Und also sehen wir, wie GOtt und Menschen bey diesem Feuer gewesen seyn. Jenes Feuer, das in dem Lager Israelis ausgekommen war, nennet der heilige Geist ein Feuer des HErrn in dem II. cap. des 4. B. Mos. v. 1. Auch wir müssen anjetzo bekennen, daß dieses Feuer, so uns betroffen hat, des HErrn Feuer gewesen sey, welches durch GOttes heiliges und gerechtes Verhängniß in unsrer Stadt hat brennen und nicht gelöschet werden müssen. Wir sagen mit Mose: Der HErr zündet das Feuer des HErrn unter ihnen (hie in der Stadt) an, und das verzehrete die äussersten Lager (draussen die Freyheit und Vorstadt.) Möchte aber jemand vorgeben: Das ist eine gemeine bekannte Warheit, die niemand läugnet, daß GOtt nach öffentlichen Sünden öffentliche Strafen und Unglücks-Fälle verhänget; Allein, ich mag auch antworten: Es ist wohl eine bekannte, aber doch noch keine erkannte Warheit. Jederman redet wohl davon mit dem Munde, aber die wenigsten haben einen rechten Glauben im Hertzen. Denn wenn das wahr ist, daß GOtt in seinem Zorne endlich über die Sünde Feuer und Brandt, Tod und Unglück schicken muß; je warum scheuen sich denn die Menschen keiner Sünde? warum sind sie so sicher? warum folgt so gar selten ungeheuchelte Busse?

Nun wir dieses Orts haben GOttes Gerichte vor Augen: Darum wollen wir nicht so darüber hinsehen. Wir wollen uns nunmehro, als Christen, darein schicken lernen, und zu dem Ende in dem 2. Stück der gegenwärtigen Andacht bedencken

Die Pflicht/ welche wir bey dem Unglück dieser Stadt zu beobachten haben.

Hier aber theilen sich die Zuhörer: Etliche haben in der Feuers-Brunst würcklich Schaden gelitten, hingegen sind auch Gott Lob! wir noch in der Ring-Mauer, die wir ohne Schaden blieben seyn. Jene sind zwar Erbarmungs-würdige Leute, sie finden aber dennoch auch bey diesem Zustande ihre Pflichten, darnach sie ihr Christenthum führen und einrichten müssen. Aber worinnen bestehen denn dieselbigen? In dem Evangelio saget die Historie: Der HERR JESUS trat in das Schiff eines, welches Si-

monis war. Dieses Schiff, darein JEsus trat, war ein leeres Schiff, denn es saget Petrus gleich darauf selbst: **Wir haben nichts gefangen.** In Warheit! was hie geschrieben stehet, das erfahren vorjetzo die armen abgebrannten Nachbarn. Ihr Schiff ist leer; ich meyne: Ihr Hauß ist wüste und leer, eine Brandstätte, ein leer Nest, der Vorrath ist hin. Sie kommen mir für wie Micha in dem XVIII. cap. des B. der Richt. da derselbige ein Geschrey machte, fragten die von Dan: **Was ist dir, daß du also ein Geschrey machest?** Er aber gab zur Antwort: **Was hab ich nunmehr? und ihr fraget noch, was mir fehle?** So erseufftzen sie anjetzo auch: **Was hab ich nun mehr?** Allein, haben sie nichts mehr, so ist der beste Rath: Sie müssen den lieben JEsum in das leere Schiff gen, in die wüste Brand-Stätte nehmen. Ist JEsus hinein getreten, so soll alles wieder gut werden. David sagt in dem LXXIII. Ps. v. 25. **HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.** Ein Kind GOttes kan auch wohl sagen: HErr, wenn ich nur dich habe, so hab ich weit mehr als Himmel und Erden. Man räume nur das Schiff mit wahrer Busse und hertzlichem Vertrauen, daß JEsus hinein kommen könne: Kömmt JEsus ins Hauß, muß das Unglück hinaus. Jedoch es saget der Evangelist nicht alleine, daß JESUS in das Schiff getreten sey, sondern es stehet dabey: **Er satzte sich und lehrete aus dem Schiff.** Das ist auch denen Abgebrannten vonnöthen. Der HErr JEsus muß sein Wort mitbringen in ihre Brand-Stätte. Er muß durch dasselbige lehren, das ist, Er muß sie überzeugen, wie man in Unglücks-Fällen sich in den Willen GOttes ergeben, und alles mit Gedult ertragen muß. Denn so spricht der Apostel in dem X. cap. der Ep. an die Hebr. v. 36. **Gedult aber ist euch Noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut und die Verheissung empfahet.** Ferner muß JEsus auch ihre Hertzen durch sein Wort trösten. Gut ist es zwar, wenn treue Nachbarn und Freunde einen Trost mit bringen; aber es gehet nothleidenden armen Leuten gar offt wie dem frommen Creutz-Träger Hiob, Den wolten die Freunde zwar trösten, Hiob aber gab in dem XVI. cap. seines Creutz-B. v. 2. die Antwort: **Ihr seyd allzumal leidige Tröster.** GOttes Wort hingegen ist die rechte Trost-Quelle, die kan in aller Noth erqvicken, die kan den Feuer-Brand löschen. Darum spricht David in dem CXIX. Ps. v. 92. **Wo dein Gesetz, oder dein Wort, nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.** Sagen die armen Hertzen: Ja es läst sich wohl trösten, wo denn wieder hernehmen, Trost-Worte wollens nicht thun: So sollen sie wissen, wenn sich dergleichen verzweiffelte Gedan-

cken

cken oder eine solche Zaghafftigkeit in ihrem Hertzen mercken läst, so haben sie Ursach auf das Exempel des Apostels Petri in diesem Evangelio zu sehen. Der HErr JEsus gab den Befehl: **Fahret auf die Höhe, und werffet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.** Das war ein Befehl, der wider alle 5. Sinne zu streiten schiene, daß Petrus zu einer solchen Zeit, und an einem solchen Orte in der See fischen solte, da sichs gar nicht schicket. Gleichwohl besprach sich Petrus nicht mit Fleisch und Blut, sondern er gehorchete einfältiglich dem Worte des lieben Heylandes. Das ist denen abgebrannten zaghafftigen Hertzen zur Nachfolge vorgeschrieben. Macht ihnen die Vernunfft bey ihrem Verlust wegen der schweren Zeiten mancherley Sorgen, so sollen sie dennoch ein gutes Vertrauen zu GOtt haben. GOtt sagt: **Fahret auff die Höhe:** betet, gläubet, arbeitet: das übrige wird alles hernach folgen. Denn das ist eben die Creutzes-Probe, darein sie jetzo gesetzet seyn. GOtt prüfet in derselbigen das Vertrauen ihres Hertzens, und läst ihnen in dem LXII. Ps. Davids v. 9. zuruffen: **Hoffet auff ihn allezeit, lieben Leute.** NB. allezeit, nicht nur in der guten, sondern auch in der bösen Zeit. O das ist keine Kunst, wenn man in guten Tagen, bey einem vollen Hause singet: **Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut.** Man muß auch im Mangel und Armuth und in trübseligen Zeiten in der Warheit des Hertzens lernen anstimmen, was man sonst singet: **Auff ihn will ich vertrauen** NB. **in meiner schweren Zeit.** Ich beruffe mich anjetzo auff diejenigen, die hier vor GOttes heil. Angesicht sitzen, und etwa auch an ihrem Orte ehemahls Brand-Schaden gelitten haben. Ists nicht also: sie können heutiges Tages handeln und wandeln, sie haben Leben und Gesundheit; Aber wie sahe es damahls aus, da sie der Schaden erst getroffen hatte? Vielleicht wolte das Hertz nicht trauen, wenn GOtt sagte: **Fahre auff die Höhe,** verzage nicht, bleibe in deinem Beruff und Amte und sey getrost! Hätten sie sich dazumahl in ihrem Vertrauen von dem lieben GOtt abwendig machen lassen, wo würden sie blieben seyn? So machet euch demnach euren Zustand nicht so verzweiffelt böse, ihr armen Nachbarn, gedencket daran, was der Heil. Geist saget in dem X. cap. der Ep. an die Hebr. v. 35. **Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.** Damit ihr aber darinne möget gestärcket werden, so laßt uns ferner hören, was in dem Evangelio erzählet wird: **Und sie winckten ihren Gesellen,** sagt der Evangelist; Die Apostel nahmen ihre Gesellen zu Hülffe. Solche Hülffe brauchen auch unglückselige, verarmte, abgebrante Leute: Darum müssen sie ihren Mit-Chri[illegible] winckon. Ich meine, sie müssen dieselbige um Christliches Mitlei-

den, Hülffe und Beystand ansprechen. Als dort Hiob auff seinem Aschen-Häuffgen saß, sagte das arme Hertz mit vielen Thränen in dem XIX. cap. des B. Hiobs v. 21. Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde, denn die Hand GOttes hat mich gerühret. Eben das ist auch der klägliche Anspruch unsrer lieben Nachbarn. Sie wincken uns, sie seufftzen und sagen: Erbarmet euch mein, ꝛc. Ohne Zweiffel wird der liebe GOtt die Hertzen bewegen, daß ein jedweder an die Ermahnung des Heiligen Geistes gedencken wird, die in dem XII. cap. der Ep. an die Röm. geschrieben stehet, und v. 13. 15. also lautet: Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an. Herberget gerne. Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden. Zuförderst sind ja Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. unser gnädigster Fürst und Herr so mitleidigen Hertzens, daß Dero verarmte Unterthanen sich gewiß getrösten können, Sie werden dasselbige brechen und ihnen alle Landes-Väterliche Vorsorge, Schutz, Wohlthat und Gnade genieſſen lassen. Und wer ist unter uns, der nicht hier seine Christliche Liebe zu beweisen gedächte? Immittelst aber können wir doch auch nicht vergessen derjenigen armen unschuldigen Personen, die ihr Leben bey diesem Unglück durch das entbrante Pulver so gar jämmerlich eingebüsset haben, und derer Anzahl (so viel biß diese Stunde erfahren worden) gegen etliche 20. hinan läuffet. In dem II. cap. des 2. B. Sam. v. 23. sagt der Heil. Geist von dem entleibten Asahel: Wer an den Ort kam, da Asahel tod lag, der stund stille. Ach warhafftig! wer auch dorthin in die so genannte Fisch-Gasse kommen ist, an den Pulver-Marckt, wo das Unglück entstanden ist, der ist nicht alleine bey denen zerfleischten Cörpern mit erstaunendem Gemüthe stille gestanden, sondern es ist auch der Anblick gantz durch Marck und Beine hindurchgegangen. Nun, das sind gleichwohl nur natürliche Bewegungen. Jetzo müssen wir annoch auff eine Christliche Weise dabey stille stehen, und sonderlich denen Angehörigen den reichen Trost GOttes erbitten helffen. Ach! der HErr HErr gebe doch, daß keiner von diesen Todten in seinen Sünden möge dahin gefahren seyn! Er trockne deren allen ihre Thränen ab, die darüber in Traurigkeit gerathen seyn! Er behüte uns auch allesamt vor einen bösen schnellen Tode! O laßt uns durch dieses Exempel recht erwecket werden, daß wir mit andächtigem Hertzen täglich an das Ende gedencken, und das bekannte Sterbe-Lied anstimmen:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, herkömmt der Tod,
Ach! wie geschwinde, wie behende

Mein GOtt/ ich bitt durch Christi Blut/
Machs nur mit meinem Ende gut.

Und damit kommen wir also auff die Pflichten, die nun noch ferner diejenigen angehen, welche hie in der Stadt so wohl von Frembden als Einheimischen dieses Unglück mit angesehen haben, und dabey allesamt ohne Schaden blieben seyn.

Das Evangelium sagt von dem Apostel Petro: **Da das Simon Petrus sahe, fiel er JESU zu den Knien, und sprach: HERR, gehe von mir hinaus ich bin ein sündiger Mensch.** Warum der liebe Apostel diese Worte geredet habe, warum er dem lieben JEsu den Abschied gleichsam gegeben habe, darüber pflegen sonst die Theologen in ihren Auslegungen zu urtheilen. Wir sind gewiß, daß es theils aus demüthiger Selbst-Erkäntniß, theils aus tiefffster Danckbarkeit geschehen sey. Und in beyden Stücken müssen jetzo diejenigen dem Apostel nachfolgen, die der liebe GOtt vor Unglück behütet hat. Einmahl sollen sie sich diesen Unglücks-Fall als einen realen Buß-Prediger vorstellen, und sich zu demüthiger Erkäntniß ihrer Sünde bewegen lassen. O es dencke keiner: was geht mich diese Stadt an! oder was gehen mich andere Leute an! haben sie gesündiget, so hat GOtt straffen müssen. Nein. Als dort in dem XIII. cap. des Ev. Luc. ein grosses Unglück vorgegangen war, sagte der liebe Heyland im v. 4. **Meynet ihr, daß die achtzehen, auff welche der Thurn zu Siloha fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen für allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage nein. Sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.** Diese Predigt gilt uns allen. Daß der liebe GOtt nicht überall dergleichen Fälle geschehen läst, dessen hat er seine heilige uns unbekannte Ursachen. Am allerwenigsten aber geschicht es darum, daß die andern Menschen, an andern Orten, etwa heiliger oder besser wären. O es sind jetzt viel verruchte böse Buben hier in dieser Stadt, diesen ist nichts widerfahren. Die Erschlagenen und Abgebrañten sind ihnen wohl nicht allesamt schlechterdings an der Boßheit gleich und ähnlich, und ist ihnen dennoch so weh geschehen. Hie last uns GOttes heiliges Gerichte bewundern! Ein jeder dencke, er habe eben das verdienet, was andere leiden, und thue nur wahre hertzliche Busse. Er falle seinem Erlöser und Heylande zu Fusse, und sage: **Ach HErr JEsu, ich bin auch ein sündiger Mensch!** Wer das nicht thun will, der sey gewiß, es stehet ihm die Drohung des Heylandes so wohl, als andern,

noch bevor, da er sagte: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Für dir niemand sich rühmen kan,
Deß muß dich fürchten jederman,
Und deiner Gnade leben.

Ist eins, das denen übrigen unter uns oblieget. Hernach muß auch von ihnen dieser ungemeine Unglücks-Fall mit tiefffster Danckbarkeit angesehen werden. Petrus fiel dem HErrn JEsu zu seinen Knien. Ach! wenn wir alle jetzt auff die Knie niederfielen und GOTT mit heller Stimme danckten, wir würden gar nicht zu viel thun. Jacob sagte in dem XXXII. cap. des 1. B. Mos. v. 10. HErr, ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Ist ein Gebet und Danck-sagung, die wir allesamt ihm nachzusprechen haben. Wir absonderlich hier in der Stadt wiederholen die Worte des Propheten Esaiä in dem 1. cap. der Weissag. Es. v. 9. Wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein weniges liesse überbleiben, so wären wir wie Sodom, und gleichwie Gomorrha. Man bedencke, wie die Güte GOttes mitten unter diesem Gerichte herfür geleuchtet hat. Die Stadt ist doch, nebst der lieben Kauffmannschafft, erhalten worden: Keine einige Kirche hat das grausame Feuer gefressen, ob es schon der einen nahe gewesen ist: Es hat der Wind nicht stärcker sich erheben dürffen: Der HErr HErr hat in dem grossen Auflauff und allgemeiner Bestürtzung keinen fernern Mord oder Unglücks-Fall vorgehen lassen, und was dergleichen Gnaden-Zeichen des grossen GOttes mehr seyn. Das wollen wir in Calender, das wollen wir ins Hertz schreiben. Bekannt ist es, daß in der Englischen Kirche jährlich ein Fest des grossen Pulver-Verraths gehalten wird, und zwar darum, weil An. 1606. unter Jacobo VI. das Königliche Hauß und Parlament auff eine unchristliche Weise durch angelegtes Pulver in die Lufft solte gesprenget werden. GOtt aber offenbahrete das schreckliche Vorhaben, und erhielt diejenigen, denen das Unglück zugedacht war, ohne Schaden. So möchten auch wir, die wir ohne Gefahr und Schaden blieben, den Petri Paul-Tag wohl unser Lebelang zu einem geistlichen Gedächtniß-Danck- und Buß-Tage machen, an welchem uns der liebe GOtt so eine unaussprechliche Gnade mitten unter dem Pulver-Feuer erwiesen hat. Wir sind heute wie ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist, in dem III. cap. Zachar. v. 2. Darum lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dein Leben, Haab und Gut vom Verderben erlöset,

löset, sagen alle danckbare Hertzen mit David in dem CIII. Ps. v. 2. 4. Geschicht also dieses von uns, die wir übrig seyn, daß wir bey diesem Unglück zuförderst nach dem Exempel des Apostels Petri unsre Sünde erkennen, und dem HErrn HErrn vor seine unverdiente Gnade demüthiglich Danck sagen, nun so werden wir auch nicht unterlassen, dem Apostel auch in den andern Stücken nachzufolgen, welche annoch in dem Evangelio beschrieben werden. Der HErr JEsus sahe im 2. v. die Schiffe am Lande stehen, darum bat er Simon Petrum, daß er das Schiff ein wenig vom Lande führete. Das that der liebe Apostel. Und endlich sagt der Evangelist in dem Schlusse der Historie: Sie verliessen alles, und folgeten ihm nach. Dienet alles zu unserer Lehre. Die Menschen kleben ja immer am Lande: Das Zeitliche ist ihr Abgott: Es denckt mancher, er könne nicht leben, wenn er nicht so viel hundert oder tausend hätte. So müssen wir nicht gesinnet seyn. Das Hertz, das Schiff muß man vom Lande und von dem Irrdischen hinweg reissen: Und wie denn? Dergestalt, daß wir alles mit den Aposteln verlassen und Christo folgen. Hat nicht die Meynung, als ob ein Christe nicht könte mit gutem Gewissen was eigenes besitzen. Durchaus nicht! Christen essen ja ihr eigenes Brod, in dem III. cap. der 2. Ep. an die Thessal. im 12. v. und haben also was eigenes. Sondern also verlassen wir alles, wenn wir alle zeitliche Güter in der Selbst-Verläugnung besitzen, d. i. es gilt uns gleich; Wenn wir was haben, wir sind vergnügt mit GOtt; Wenn wir wenig haben, wir sind auch vergnügt. Dahin verweiset uns die Heil. Schrifft in dem LXII. Ps. v. 11. da David sagt: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht dran. Und abermahl spricht Paulus in dem VII. cap. der 1. Ep. an die Corinth. v. 31. Die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen. Die da kauffen (gewinnen) als besässen sie es nicht. Denn das Wesen in dieser Welt vergehet. Ja wohl setzet der Apostel diese Vergänglichkeit der irrdischen Dinge als einen Bewegungs-Grund hinzu, dadurch wir uns zu dieser Verläugnung derselbigen sollen erwecken lassen. Denn mein! was haben wir denn, wenn wir gleich alles haben in der Welt? Wenn wir nun lauffen und rennen, und bringen so viel vor uns?

Es kan Glut und Fluth entstehen,
Dadurch, eh wir uns versehen,
Alles muß zu drümmern gehen.

Je so laßt uns doch an gegenwärtiger grosser Feuers-Brunst hieran gedencken, wie wir alles verlassen, nur, daß wir JEsum behalten. O wie sauer läst

man sichs in Meß-Zeiten, zumahl um das bißgen Zeitliche, werden! Man vergisset wohl gar der armen Seele. Ey nicht doch! der Plunder soll uns durchaus nicht so viel werth seyn. So spricht der liebe Heyland in dem XVI. cap. Matth. v. 26. **Was hülffs dem Menschen, so er die gantze Welt gewünne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?**

Laß fahren was auff Erden
Will lieber selig werden.

* * * * * * *

GEliebteste in dem HErrn! So weit haben wir nun angehöret, wie wir etwa das vorgegangene Unglück mit Christlichem Gemüthe bedencken sollen. Das Verhängniß GOttes ist wunderlich und unerforschlich, und es würde davon noch viel zu reden seyn. Allein unser betrübter Zustand lässet es nicht zu. Nur dieses einige wolle man doch heiliglich in das Hertz fassen, daß wir an diesem Schaden klug werden. Das ist der Rath GOttes in dem XXII. cap. der Sprüch. Salom. v. 3. Da Salomo sagt: **Der Witzige siehet das Unglück, und verbirget sich.** Ach last uns klug werden bey dem Anblick der Brand-Stätte! Denn GOtt kan nicht nur auff diese, sondern auff tausend andere Weise seine Gerichte über uns kommen lassen. Last uns klug werden bey dem Anblick der Todten und Entleibten! Warlich es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode! Wehe denen, die da meynen, daß sie für dem Tode noch lange sicher seyn! Die Ertödteten dachten es wohl nicht, da sie früh ausgiengen, daß sie ehegestern sterben würden: Aber es ist geschehen. Das kan uns auch treffen. Mancher steht früh lebendig auff: Abends ist er tod: Mancher geht früh reich aus: er kan Nachmittags arm seyn: Mancher ist früh morgens vergnügt: abends traurig. Darum sagt Syrach im XIIX. cap. v. 26. **Es kan vor Abends wohl anders werden, weder es am Morgen war.** Nun in allen diesen Stücken last uns klug werden! Endlich, und da uns allesamt über diesem Unglück so ein Schrecken ankommen ist, so ist meines Hertzens Wunsch und Gebet, daß es doch die Hertzen zu einem andern heiligen Schrecken bringen möge, das zu unserm ewigen Heil dienen kan. Es ist aber das Schrecken, von welchem Esaias saget in dem VIII. cap. seiner Weissag. v. 13. **Heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn!** Aber davon werden wir am morgenden Fest-Tage der **Heimsuchung Mariä** mit GOtt! insonderheit zu reden haben.

E. L. wird sich nun wohl erinnern, was dieses mahl durch die Gnade GOttes ist vorgetragen worden. Wir haben nemlich zu Hertzen genommen

Das erschreckliche Unglück dieser lieben Stadt Naumburg.

Recapitul. und Summa der Predigt.

NUn HErr HErr unser GOTT! Tröste uns GOtt unser Heyland/und laß ab von deiner Ungnade über uns! laß uns bey diesem unerhörten Unglücks-Fall zu wahrer Erkäntniß unserer Sünde bewogen werden: Laß uns deine Gerichte demüthiglich bewundern/ und dir für deine Wunder-Güte recht danckbar werden! Tröste alle/die betrübet worden seyn! Hilff unsern Nachbarn! lehre uns auch täglich und stündlich an den Tod gedencken/ und in dessen Betrachtung für dir im Glauben und heiligen Leben wandeln! Ach HErr HErr! laß abe/ wer will Jacob wieder auffhelffen? denn er ist ja geringe. Laß ja deinen Zorn nicht ferner wie Feuer brennen: sondern thue wohl an uns nach deiner Gnade/so wollen wir rühmen unser Lebelang. HErr Zebaoth! laß leuchten dein Antlitz/so genesen wir! Amen/ in JESU Nahmen/Amen!

Folget das Verzeichniß derjenigen Personen/ welche durch das Pulver sind entleibet worden, wie solches der Todten-Gräber allhier, Jacob Rothe/ eingegeben am 4. Jul. 1714.

Herr Gottfried Mieth, ein Pulver-Händler aus Leipzig.
Herr Johann Heinrich Zenner, auch ein Pulver-Händler aus Leipzig.
Herr N. Krug/ ein Pulver-Händler aus Mühlhausen/ nebst seinem Sohne.
Herr Joh. Christian Geyner, ehemahls ein Schneider zu Zwencke, so hernach mit Pulver gehandelt.
Herr Bernhard Michael Reuter, ein Pulver-Händler von Halle, nebst seinem Sohne Christian Wilhelmen.
Ein Vater und Sohn von Gräfenthal, Pulver-Händler.
Meister Gabriel Später, ein Loh-Gerber von Laucha, nebst einem Mägdgen, so er soll bey sich gehabt haben.
Sabina Prüfferin, eine Müllerin von Etzdorf.
Ein Jäger, des Herrn von Berlepsch von Teuchern.
Noch ein anderer Jäger.
Michael Bornschein, ein Bauer von Franckenroda.
Ein Bauer-Mägdgen, so man nicht zu nennen weiß.
Zwölff andere Personen sind Stück-weise in 9. Särge geleget, und auff hiesigen Stadt-Gottes-Acker begraben worden, die man auch nicht zu nennen weiß.
Johann Philipp Oberälter, ein Junggesell und Einkäuffer von Neustadt an der Heyde, welcher Schrot hat kauffen wollen, ist aber bey angegangenem Pulver von denen Schroten so erbärmlich zerschmettert worden, daß er endlich am 9. Jul. den Geist auffgegeben, und durch seinen hieher gekommenen Vater am 11. ejusd. zur Erden auff unsern Gottes-Acker bestattet worden.
So lieget noch ein anderer Patiente von denen Verletzten in der Cur. Zuförderst ists eine Wunder-Fügung GOttes, daß unter denen allen, die zu nächst an denen Pulver-Buden dazumahl

gewesen, und gleich um das Leben kommen seyn, nur alleine Maria Schwartzin / eines Hutmachers Tochter von Bitterfeld, welche bey Herrn Gottfried Miethen (sonsten Wirth in der Dreßdner Herberge zu Leipzig) in Diensten gestanden, auch mit ihm hieher auff die Messe gereiset, sich zwar an dessen Pulver-Bude befunden, allein sie ist durch das entzündete Pulver nur in die Lufft über eine Gasse hinweg auff eines Bürgers Hauses Dach in der Mühl-Gassen niedergeworffen worden, von da sie bald herunter auff einen dicken ertödteten Cörper gefallen, sich aber in der Angst noch auffgeraffet, und ungeachtet ziemliche Stücke Holtz (vermuthlich von den zerschmetterten Buden) in ihre Beine geschossen gewesen, dennoch einen Weg biß in die Engel-Gasse fortgelauffen, da denn ihre Kleider am Leibe gantz weggebrannt, und sie in ein Hauß gebracht worden. Diese lieget annoch in der Cur, und ist hier der einige Zeuge dieses jämmerlichen Zufalls, meynet auch, daß wohl in die 40 Personen dazumahl an denen Buden gestanden, und in die Lufft müssen zerschlagen worden seyn, wie nicht weniger, daß ein gewisser Pulver-Händler selbst die unglückselige und übel gerathene Probe kaum drey oder vier Schritte weit von den Buden versuchet habe.

❁ ❁ ❁

Bey dem Brande auff der Herrn-Freyheit

ist wahrgenommen worden, daß in Herrn Johann Heinrich Fichtelmanns, eines Feder-Händlers, Hause von dem Verlust seiner Güter (so sich gegen 4000. Thlr. beläufft) zuförderst ein geistliches Buch erhalten worden. Nemlich Scrivers gülden Gebet-Kleinod, ediret durch Christ. Goclenium, Nürnberg 1710. in lang 12. Daran angebunden des gottsel. Joh. Arndts Paradiß-Gärtgen, ediret Sondershaus. 1709. Dieses Buch hat in einer Küste, mit Geräthe angefüllet, gelegen, welche durch die gewaltige Feuers-Glut zu Asche verbrannt, aber dieses Buch unversehret darinne wieder gefunden worden. Allermassen

ich

ich selbst mit Augen gesehen, daß nichts, denn nur die zwey äusserstenEnden der aus Frantz-Leder bestehendenSchale in etwas angebrannt, ein Clausurgen aber gantz hinweggebrannt, hingegen das Buch noch gut und sauber auff dem goldnen Schnitt gewesen.

Man hat noch an einem Orte dergleichen Exempel in diesem Brande mit Arndts Paradieß-Gärtgen wollen angeben, davon ich zur Zeit nichts gewisses melden kan.

Vor dem Saltz-Hospital ist zwar diejenige eichene Säule, an welcher das Crucifix nebst der Allmosen-Büchse stehet, oben und unten angebrañt, dabey das Crucifix und Büchse bald weggenommen und salviret worden, ein Täffelgen aber von weichem Holtze stehet annoch unversehrt, darauff diese Worte zu lesen:

Armuth/ Alter/ Unvermögen
Findest du allhie zugegen/
Diesen gieb was zu der Messe/
Glaubs: GOtt giebt reich Interesse.

***

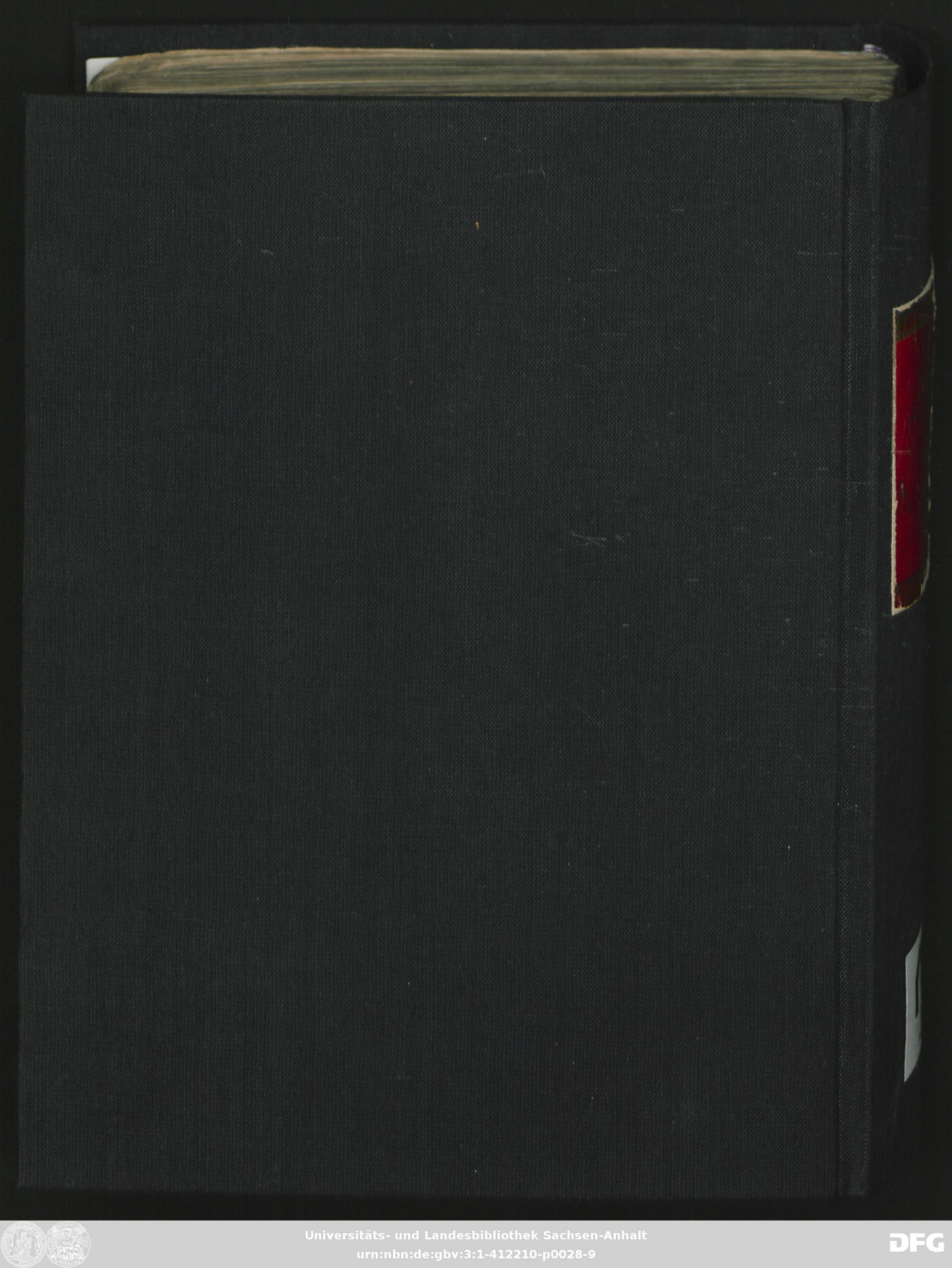
Die Jahr-Zahl, da dieser klägliche Casus sich begeben, stehet in folgenden Lateinischen Worten:

DIe petrI nVMbVrgI CIneres Longè fataLes.

Pon Yd 2534

ULB Halle
004 911 547
3

Sb


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-412210-p0028-9

Das

…reckliche Unglück

in der

…f Naumburg/

Als

…esse am Tage der H. Apost. Petri und Pauli

…lver-Buden entzündet/

…lvers Gewalt nicht nur in die etl. zwantzig
…erschmettert und getödtet, und viele Gebäude in der
… angestecket, sondern auch durch das über die Ring-
…s und hin und her getriebene Feuer beynahe
die gantze so genannte

…t und Vor-Städte

…äusern erbärmlich in die Asche geleget wurden,

Worüber

… folgenden 5. Sonntage nach Trinit.

… nothwendige Erinnerungen aus dem ordentlichen
… mit einfältigem Hertzen, so viel die anhaltende Be-
…ben, anführen und thun, auch auff Begehren
öffentlich darlegen wolte

…RTINUS SCHAMELIUS,

…adt-Kirche zu St. Wenceslai Past. Primar.
…und der Schulen Inspector.

…, bey Friedr. Lanckischens Erben, 1714.

Bey Friedr. Lanckischens Erben, 1714.

II. 438. 26. 27 36 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-412210-p0029-8